

14. internationales forum des jungen films berlin 1984

30

34. internationale
filmfestspiele berlin

MISSISSIPPI TRIANGLE

Das Mississippi-Dreieck

Land	USA 1981 - 83
Produktion	Christine Choy / Third World Newsreel
Regie	Christine Choy, Worth Long, Allan Siegel
Kamera	Christine Choy, Kyle Kibbe
Kamera-Mitarbeit	Charles Burnett, Ludwig Goon, Stephen Ning
2nd unit Regie	Robert Nakamura
2nd unit Kamera	John Esaki
Kameraassistentz	A.J. Fielder, Stephen Ning, J.T. Takagi
Originalmusik	Lee Ray
Live-Musik	Eugene Powell, Leon Penson, Eddie Cusick, Kee Wing, Fred MacDowell
Ton	J.T. Takagi, Sylvie Thouard
Ton-Mitarbeit	Vieda Dette Campbell, Robert Nakamura, Bendeli Yaro
Schnitt	Allan Siegel
Schnittassistentz	Jeffrey Solomon, Lynne Iijima, Carolyn Chen
Tonschnitt	Jeffrey Solomon
Assistentz	Lynne Iijima, Antoinette Tynes, Ada Gay Griffin
Mit-Produzenten	Pearl Bowser, Yuet Fung Ho
Produktionsassistentz	Amy Kato, Nobutaka Matzuo, Sally Smith
Projektberater	Olivia de Torres, Juanita Howard, Shirley Hune, James Loewen, Ray Lou, Neil McMillen, James Silver, Jack Tchen
Scriptberater	Brian Berger
Titel und Trick	Gary Becker
Uraufführung	4. Dezember 1983, Clarksdale, Mississippi (USA)
Format	16mm, Farbe
Länge	110 Minuten

Zu diesem Film

MISSISSIPPI TRIANGLE, ein neuer abendfüllender Dokumentarfilm im Verleih von Third World Newsreel, ist ein umfassendes, visuell beeindruckendes Porträt von dem Leben im Mississippi-Delta, jenem fruchtbaren landwirtschaftlichen Dreieck im Norden Mississippis, wo Weiße, Schwarze und Chinesen in einer schwierigen Welt der Baumwolle, Arbeit und des Rassenkonflikts aufeinandertreffen.

Das Mississippi-Delta ist die Region, die sich entlang des Mississippi von Vicksburg bis Memphis erstreckt. Die Sumpfbereiche des Deltas, von schwarzen Arbeitskräften einst in langjähriger Arbeit trockengelegt, entwickelten sich zu einer der reichsten landwirtschaftlichen Zonen des Südens. Die Baumwolle trat ihren Siegeszug an. Nach dem Bürgerkrieg, aus Angst vor dem Verlust ihrer schwarzen Arbeitskräfte, rekrutierten die Plantagenbesitzer des Südens chinesische Einwanderer für die Arbeit auf ihren Plantagen. Doch anders als die meisten ehemaligen Sklaven, die kleine Farmpächter blieben, eröffneten viele Chinesen später kleine Lebensmittelgeschäfte im Delta. Diese Läden versorgten vor allem die schwarzen Plantagenarbeiter, die das Rückgrat der landwirtschaftlichen Industrie in dieser Region bildeten, mit lebenswichtigen Gütern.

MISSISSIPPI TRIANGLE untersucht die Geschichte des Mississippi-Deltas am Beispiel der chinesischen Gemeinde, ihrer Entstehungsbedingungen und ihrer besonderen Rolle in der Wirtschaft jener Region. Die gegenwärtig vordringlichsten Probleme dieser hundertjährigen chinesischen Gemeinde betreffen Fragen des ökonomischen Überlebens, der kulturellen Identität, Themen wie Assimilation, gemischtrassige Ehen, soziale Isolation und die Abwanderung der jungen Generation aus dem über viele Generationen hinweg ärmsten Staat der USA.

Der Film stellt die Probleme der Delta-Chinesen deutlich in Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Wirklichkeit des Deltas: Bürgerrechte, Schulen, Arbeit, Politik, Religion, soziale Klassen und Schichten. MISSISSIPPI TRIANGLE gibt Einblick in das familiäre, religiöse und soziale Leben der Mississippi-Chinesen, in Spiel und Arbeit in chinesischen Kaufmannsläden – ländlichen Warenhäusern, die solche Güter anbieten wie Reis, Kerosin, eingelegte Schweinsfüße und Kredit. Die zunehmenden Veränderungen in der Landwirtschaft in Richtung auf die Etablierung hochindustrialisierter Agrarbetriebe bedrohen nun die Existenz der kleinen Krämerläden, deren Überleben primär von den nicht gerade üppigen, doch regelmäßigen Einkäufen der schwarzen Familien abhängt.

Der Film montiert geschickt seltene historische Aufnahmen mit Interviews von zahlreichen langjährigen Delta-Bewohnern aller Rassen. Die Delta-Musik, Blues, Gospel, Country-Western und Spiritual, erzeugt ein starkes, bewegendes Gefühl für die Geschichte, Atmosphäre und Kultur.

MISSISSIPPI TRIANGLE ist eine gelungene Untersuchung über die Schwierigkeiten des Überlebens in einer Region, in der der Kampf um menschliche Würde eine jahrhundertalte Tradition hat und die Zukunft der chinesischen Gemeinde im Süden Amerikas erneut auf dem Spiel steht.

(Produktionsmitteilung)

MISSISSIPPI TRIANGLE wurde finanziell unterstützt von 'The National Endowment for the Humanities' sowie 'The National Endowment for the Arts' und der 'John Simon Guggenheim Memorial Foundation'.

Presseberichte von den Dreharbeiten

... Das Projekt nahm vor etwa vier Jahren seinen Anfang, als Christine Choy einen chinesisch-amerikanischen Assistenten einstellte, der, wie sich herausstellte, aus Mississippi kam. An einen Scherz glaubend, stellte sie Nachforschungen an und fand heraus, daß nahezu 2.000 Amerikaner chinesischer Herkunft in diesem Bundesstaat leben.

Weitere Recherchen brachten die wechselvolle Geschichte und kulturelle Tradition dieser chinesischen Gemeinde zutage.

Die ersten Dreharbeiten des kleinen Filmteams um Christine Choy begannen in Memphis und Mississippi. In Greenville nahm das Team an einem Festbankett zu Ehren des 90. Geburtstags von Sit Chan Wah teil. Das Festmahl bestand aus Nudeln und Pfirsichen, den Symbolen für ein langes Leben. Die Gäste erhielten kleine Geschenke wie Glücksbringer, Eßstäbchen und einen Löffel in einem roten Umschlag.

In Greenwood beobachteten Christine Choy und ihr Team einen Brautvater, der für ein Hochzeitsbankett in Memphis in Sojasauce und Honigwasser getränkte Enten und Hühner zubereitete. Enten, Hühner und Schweinefleisch gelten als Glückssymbole, erklärte Christine Choy.

Einen Monat später nahm das Team an der Hochzeit und dem anschließenden Bankett teil, zu dem 1.200 Gäste geladen waren. Die Braut trug zuerst das in Amerika übliche weiße Brautkleid, dann erschien sie in der traditionellen chinesischen Brautjacke in fröhlichem Rosa.

Interviews mit älteren Menschen aus der chinesischen Gemeinde beschworen Erinnerungen an die Zeit herauf, als die Asiaten ähnlich entrechtet waren wie die Schwarzen vor der Bürgerrechtsbewegung. Die China-Amerikaner besuchten andere Schulen und Kirchen und waren aufgrund ihrer Sprache und Erscheinung isoliert.

Vor 20 Jahren noch waren die meisten Chinesen im Mississippi-Delta Kaufleute und überwiegend im Lebensmittelhandel für den Bedarf der schwarzen Gemeinde tätig. Viele dieser China-Amerikaner der ersten Generation brachten es zu einigem Wohlstand und ermöglichten ihren Kindern so den Collegebesuch.

Die jungen Delta-Chinesen von heute sind Amerikaner der 3. und 4. Generation. Christine Choy sagte, es habe sie überrascht, wie groß die Zahl der jüngeren Delta-Chinesen sei, die nur noch gebrochen chinesisch sprechen und sich nur dunkel an ihr Erbe und ihre Traditionen erinnern können. Dieser Bruch mit der Tradition, so Christine Choy, unterscheidet sie von den in den Städten der anderen Bundesstaaten lebenden China-Amerikanern, die ihre kulturelle Identität bewahrt haben. In New Yorks Chinatown wird an jeder Ecke chinesisch gesprochen. In den benachbarten Kinospielen chinesische Filme, und es gibt Konzerte und Vorlesungen, die der jüngeren Generation die chinesische Tradition und Geschichte vermitteln.

Eine Vielzahl der Traditionen werden aber dennoch von den Älteren bewahrt und prägen den Alltag in der Region des Deltas.

Abgesehen von einigen wissenschaftlichen Arbeiten und zwei umfangreicheren historischen Studien ist Christine Choy's Film das erste umfassende Porträt der Mississippi-Delta-Chinesen. Was sie vor allem interessierte, sind die noch existenten kulturellen Traditionen im Kontext ihrer historischen und aktuellen Entwicklung.

Lynette McIntire, in: The Commercial Appeal, Memphis, Tenn., 18. Juli 1982

*

Ihre dramatische Geschichte begann mit einer langen Eisenbahnfahrt von der Westküste in das Delta. Von dort hatten die Plantagenbesitzer Mississippis sie vor mehr als einem Jahrhundert geholt, als Ersatz für die Sklaven. Zu guter Letzt eröffneten sie Krämerlädchen, deren Kundschaft vor allem aus kleinen Farmpächtern ('Sharecroppers') bestand. Sie verdienten Geld, gaben wenig aus und schickten ihre Kinder zur Schule.

Dann verließen manche der Kinder ihre Heimat. Die Mechanisie-

rung und Industrialisierung der Landwirtschaft fing an, die kleinen Farmpächter zu vertreiben. Und ihr Kampf ums Überleben begann aufs neue.

Der Film erzählt die Geschichte der hundert Jahre alten chinesischen Gemeinde im Delta – eine Geschichte, die sich am 4. Dezember 1983 in Clarksdale mit der Premiere eines Films, der bereits während des Drehens Aufsehen erregt hat, Stück für Stück entfalten wird.

MISSISSIPPI TRIANGLE ist das Porträt eines isolierten Volkes, das sich in vielfacher Hinsicht von den in den Städten lebenden Chinesen unterscheidet, die ihren Traditionen mehr oder minder treu geblieben sind.

Ein Jahr lang zogen Rechercheure kreuz und quer durch den ländlichen Nordwesten Mississippis, um jener Geschichte nachzugehen. Ein weiteres Jahr dauerten die Dreharbeiten und weitere sieben Monate die Montage.

Weil Christine Choy die Beziehungen der Gemeinde zu anderen Rassen porträtieren wollte, interviewte jeder der drei Regisseure (ein Weißer, ein Schwarzer, eine Chinesin) die Angehörigen ihrer eigenen Rasse. Das ermöglichte es ihnen, ausführlich auf Tabuthemen wie das der Beziehungen zwischen den Rassen einzugehen. Viele aus dem Stab sind Chinesen – darunter Lee Ray, der die Synthesizermusik für den Film komponierte. Einige stammen aus Mississippi – die Produktionsassistentin Sally Smith aus Louise und Kameramann Ludwig Goon aus Greenville. Die Mitproduzentin und Historikerin Yuet Fung Ho, am NY Chinatown History Project beteiligt, fuhr vor zwei Jahren mit einem Tonbandgerät nach Mississippi, um die Lebensgeschichte und Erinnerungen der seit Generationen ansässigen Delta-Chinesen aufzuzeichnen. Alles in allem wurden 200 Menschen interviewt, darunter Berda und Martha Lum, die ursprünglich aus Rosedale, Miss, kamen und heute in Houston, Texas, leben. Sie führten in den 20er Jahren einen Prozeß, weil ihnen der Besuch weißer Schulen verwehrt wurde. Wie er sagte, hatte das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten den Fall seinerzeit an die Gerichtsbarkeit des Staates Mississippi zurückverwiesen, die entschied, daß sie einzig schwarze oder chinesische Schulen besuchen durften; die jedoch gab es nicht.

Der Film zeigt u.a. die Familie des 75-jährigen Sui U Chow, eines aus Hongkong stammenden Restaurantbesitzers, der 1965 nach Mississippi kam. Er betrieb bis letztes Jahr ein Geschäft in Clarksdale, 'Chow's Market'. Andere Familienangehörige sind ebenfalls im Lebensmittelhandel in Clarksdale und dem nahegelegenen Jonestown tätig.

Wie viele jüngere Delta-Chinesen haben eine Reihe von Chows Kindern das Delta verlassen. Sie leben in Kalifornien, Houston, Boston und anderswo. Ein Sohn besucht die Wharton School of Business an der University of Pennsylvania, ein anderer ist am Massachusetts Institute of Technology. „Wir wollen zeigen – und nicht nur den Chinesen –, daß die chinesische Gemeinde klein und schrumpfend ist“, sagt Christine Choy. „Die Chinesen dort sind sehr, sehr isoliert. Das ist überall der Fall, darum ist die Mississippi-Gemeinde ein Symbol für alle. Wir versuchen, unsere Geschichte zu dokumentieren. Wenn wir es nicht tun, wird es niemand tun.“

Die Mississippi-Chinesen sind sehr aufgeregt wegen des Films. Die Älteren reagierten anfänglich beklommen, weil sie nie zuvor in Wort und Bild festgehalten worden waren. Sie sind ein sehr bescheidenes Volk. Filme und Fernsehen sind keine Bestandteile ihrer Kultur.“

Whitney Smith, in: The Commercial Appeal, Memphis, Tenn., 12. 11. 1983

Kritik

Am Sonntag reiste ich nach Clarksdale, um die Welturaufführung jenes chinesischen Films zu erleben.

Eigentlich ist MISSISSIPPI TRIANGLE gar kein chinesischer Film. Aber das merkte ich erst, als ich schon eine Stunde im

Kino war und den größten Teil des beinahe zweistündigen Films gesehen hatte.

Zuerst dachte ich, prima, er schafft ein wirklich gutes Ambiente, aber wann kommt er endlich zur Sache?

Das lag an meiner Erwartung, mit der ich hingegangen bin, in dem Glauben, es handele sich um einen Film über die Chinesen im Mississippi-Delta. Ich hegte die vage Vorstellung, jenes MISSISSIPPI TRIANGLE beziehe sich auf die geographische Lage. Ich wußte zwar, daß das Delta kein Dreieck bildet, dachte aber, die Chinesen hätten sich möglicherweise nur in einem dreieckigen Gebiet der Region, sagen wir zwischen Greenville, Greenwood und Clarksdale, niedergelassen.

Vermutlich hatte ich erwartet, einen geographischen oder wissenschaftlichen Film zu sehen, doch es sollte anders kommen.

Ich will mich gewiß nicht beschweren – was ich sah, war weitaus besser als all meine Erwartungen.

Das, was ich nach einer Stunde Film erkannt hatte, war, daß das Dreieck ein menschliches Verhältnis bezeichnet – nicht das klassische Mann-Frau-Geliebte-Verhältnis, sondern die rassische Dreisamkeit im Delta: Schwarze, Weiße und Chinesen. Und die stimmungsvolle, ironische, farbenfrohe Photographie, die vom Blues beherrschte Musik und die verbalen Reflexionen ergeben die Substanz des Films.

Aha, sagte ich ganz selbstgefällig zu mir. Gelegentlich hörte ich zwar immer wieder, wie jemand in meiner Nähe murmelte: „Also, warum haben sie denn das nur heringebracht?“ Doch ich fragte mich das längst nicht mehr.

Man belehrte mich, daß ich das von Anfang an hätte wissen können, wenn ich nur den Artikel gelesen hätte, der zuvor in einer Zeitung aus Jackson erschienen war. Doch so ahnungslos und voller Unkenntnis, wie ich hingegangen bin, will ich auch diese Zeilen schreiben, obwohl ich darauf brenne, jenen Artikel zu lesen, um festzustellen, inwieweit ich ins Schwarze getroffen habe.

Nahezu 300 Menschen strömten in die Carnegie Public Library in Clarksdale, um den Film zu sehen. Sie kamen von überall her, und aufgrund des Andrangs setzten die Veranstalter eine zweite Vorführung für 17 Uhr an. Allem Anschein nach war die Mehrzahl der Besucher Chinesen. Doch es waren auch eine Menge weißer und einige schwarze Zuschauer anwesend. Die, die nicht da waren, wissen nicht, was sie versäumt haben.

Die leider einzigen Personen im Film, die ich namentlich kannte, waren Schwarze und Weiße: die Schriftstellerinnen Ellen Douglas und Beverly Lowry, beide aus Greenville stammend; Mrs. Larry Shurlds und Jeff Hicks, ebenfalls aus Greenville; Reverend Joseph Guidry von der Sacred Heart Catholic Church in Greenville und Major Unita Blackwell aus Mayersville.

Vielleicht gab es andere, Menschen, die ich zwar nicht persönlich kenne, doch von denen ich gehört habe. Das z.B. fehlte in dem Film, wie auch schon in *Reds*: die Namen der Menschen, die gezeigt werden.

Bei beiden Filmen hat mich das sehr gestört, obwohl ich mir durchaus darüber im klaren bin, daß es den meisten Zuschauern egal sein wird, wer die Leute sind, weil sie ohnehin nicht aus der Gegend stammen, insbesondere wenn der Streifen, wie die Filmemacher hoffen, im ganzen Land gezeigt werden wird. Jemand aus Michigan wird sich umgekehrt vielleicht gerade über solche Namenstitel ärgern, Namen, die er nie gehört hat und als Titel vielleicht die Stimmung des Films stören.

Ich meine, bei *Reds* wären Unter- oder Zwischentitel durchaus hilfreich gewesen, weil es sich allesamt um berühmte Leute handelte, von denen jeder vielleicht schon einmal gehört hat. Aber das ist ein anderer Film.

Unter den Mitwirkenden gab es nur noch einen aus Greenville, den ich erkannte – den Chinesen Raymond Wong, dessen Vorname mir indes nicht einfallen wollte, als wir miteinander sprachen. Doch es war uns beiden nicht im geringsten peinlich, weil er sich seinerseits weder an meinen Vor- noch an meinen Namen erinnern konnte.

Das Ganze hatte in der Tat etwas von einer ethnischen Begegnung. Mir fiel ein, daß ich ihn zuletzt in der Delta Center Stage Greenville Symphony-Produktion von 'Annie Get Your Gun' gesehen hatte, in der er einen Indianer spielte.

„Wenn ich in einem Stück spiele, kriege ich immer eine ethnische Rolle“, erwiderte er. „Ich habe ihnen schon gesagt, daß ich das nächste Mal einen Kaukasier spielen will.“

Ich erinnerte mich, daß er in der Delta Center Stage-Aufführung von 'Oklahoma!' auch einen persischen Handlungsreisenden gespielt hatte. Nun, so vielseitig bin ich nicht; ich bin nichts weiter als eine vanillefarbene WASP (White Anglo-Saxon Protestant, d. U.). Meiner Tante, die sich mit Genealogie beschäftigt, gelang es zwar, ein paar Dänen und eine Französin unter unseren Vorfahren auszugraben, aber das liegt weit zurück, so daß sich jenes Flair schon ziemlich verflüchtigt hat.

In jungen Jahren hatte ich eine Schwäche für Irland, bis ich erfuhr, daß die Herkunftsbezeichnung 'schottisch-irisch' sich von den 'Orangenen' herleitet, die seinerzeit Nordirland kolonisierten und heute den Pfahl im Fleische Irlands bilden. Und ein Schotte ist nichts weiter als ein kleinkariertes WASP; außerdem mag ich keinen schottischen Whisky.

Dieser Sonntag jedoch war eine großartige ethnische Begegnung. Ich sprach mit Dottie Abbott aus Oxford, die mit ihren Kindern Erin und Rush gekommen war – ein Hauch von Irland umgab sie, obwohl Dottie mehr dem Bereich der Kunst verpflichtet ist.

Meine Schwester Kate Hughey, die zum Freundeskreis der Library gehört und in dem Ruf steht, Mädchen-für-alles zu sein (oder Trottel, je nach Standpunkt), zeichnete für den Empfang verantwortlich.

Ihr Komitee war zweirassig und bestand aus Vicki Espy und Lois Henderson, zwei Schwarzen, sowie Edith Woolbert und Anne Fleming, zwei Weißen. Kate sagte, sie habe sich vergeblich darum bemüht, Chinesen hinzuzuziehen. Immerhin ist es ihr gelungen, eine Anzahl wunderbarer gebratener 'wontons' und süße Glücksbringer einer neuen Clarksdaler Lokalität namens Chinese Kitchen aufzutreiben. Andere Erfrischungen, die gereicht wurden, waren Kaffee, selbstgebackene Plätzchen und berühmte Spezialitäten der südlichen Küche: Kanapees, Käsestreifen und getoastete Pekanüsse. Wie ich darüber hinaus exklusiv erfahren konnte, bestand die geheime Zutat zum Punch aus einem von einem berühmten schottischen Etablissement gestifteten Orangensaft: er kam von McDonald's.

Marky Aden, in: Delta Democrat Times, 7. 12. 1983

*

Seit mehr als 100 Jahren kommt den China-Amerikanern des Mississippi-Deltas eine gewichtige Rolle in der Entwicklung der Wirtschaft jener Region zu, einst als Landarbeiter und kleine Farmpächter, dann als Besitzer und Betreiber von Lebensmitteläden. (...)

Die chinesische Gemeinde war in einem Nach-Bürgerkriegsklima entstanden, als begüterte Plantagenbesitzer fürchteten, die Niederlage des Südens ziehe den Verlust der schwarzen Arbeitskräfte nach sich, die die Sumpfböden des Deltas in eines der reichsten landwirtschaftlichen Gebiete des Südens verwandelt hatten. Sie waren darum bestrebt, diese schwarzen Landarbeiter durch chinesische Einwanderer zu ersetzen. Vielen Chinesen indes genügte es nicht, Landarbeiter oder Farmpächter zu bleiben. Sie eröffneten im Delta kleine Lebensmittelgeschäfte, die vor allem auf den Bedarf der schwarzen Landarbeiter zugeschnitten waren.

In einem Telefonat, das ich mit Christine Choy in ihrem New Yorker Büro führte, sagte sie, der Film werde zahlreiche heiße Eisen anpacken und wahrscheinlich einige Kontroversen auslösen.

„Aber ich bin Filmemacherin, und der Stoff, den ich mir ausgesucht habe, ist ohnehin kontrovers. Einerseits kann man ihn als kontrovers ansehen, andererseits läßt sich darin aber auch eine neue Sichtweise bestimmter Dinge erkennen ... Es geht darum, daß wir einander als Menschen sehen und uns gegenseitig respektieren.“

Ein potentiell kontroverser Aspekt des Films behandle den besonderen Status der schwarzen Chinesen, erklärte sie.

„Früher, als die (chinesischen) Männer keine weißen Frauen heiraten durften – und die Einwanderung (chinesischer) Frauen beschränkt war – lebten, heirateten und schliefen sie mit Schwarzen.“ Heute sind diese schwarzen Chinesen in der chinesischen Gemeinde nicht mehr sonderlich willkommen. Sie gelten bei ihnen mehr oder minder als Angehörige der schwarzen Gemeinde. Die schwarze Gemeinde akzeptiere sie zwar, sagte sie, doch sie selbst „halten sich nicht für Schwarze. Sie empfinden sich eher als Chinesen.“

Christine Choy, die 1965 von Shunang Hai nach Amerika emigrierte, erklärte, dieses Vorurteil gegenüber schwarzen Chinesen leite sich von dem Wunsch nach Rassenreinheit her – eine Haltung, die in allen chinesischen Gemeinden des Landes sichtbar sei.

Doch auch der Status der reinrassigen Chinesen sei bis in die 50er Jahre hinein nicht viel besser gewesen als der der Schwarzen, so Choy. Die Chinesen durften nur nichtweiße Kirchen und Schulen besuchen und erst mit der Bürgerrechtsbewegung habe sich auch ihr Status verändert. Doch da die meisten Chinesen nicht in der Bewegung aktiv waren, „entstand daraus bei den Schwarzen eine Art Ressentiment“.

Zu guter Letzt seien die China-Amerikaner als ökonomischer Machtfaktor zwar anerkannt gewesen, betont sie, und **MISSISSIPPI TRIANGLE** versuche, die Geschichte des Deltas am Beispiel der aufblühenden chinesischen Gemeinde zu untersuchen, doch gegenwärtig sehe sich die chinesische Gemeinde existentiell bedroht durch Fragen des ökonomischen Überlebens, der kulturellen Identität, durch Assimilation, gemischtrassige Ehen, soziale Isolation und durch die Landflucht der Jungen.

Christine Choy, die auf eine über 10-jährige Erfahrung als Dokumentaristin zurückblicken kann, entschied sich, **MISSISSIPPI TRIANGLE** in Clarksdale und nicht in einer Großstadt wie New York uraufzuführen, weil „es wichtiger ist, daß die Menschen dort ihn zuerst sehen“.

Deborah Skipper, in: *The Clarion-Ledger*, 29. 11. 1983

Biofilmographien

Christine Choy (Chai Ming Hwei), geb. in Shanghai, seit 1965 in den USA lebend, naturalisierte Amerikanerin, Ausbildung als Architektin, gehört zu den bekanntesten asiatisch-amerikanischen Filmemachern der USA. Sie verfügt über eine mehr als 10-jährige Erfahrung als Dokumentaristin und Produzentin. 1982 wurde sie mit der 'John Simon Guggenheim Memorial Fellowship' und 'The American Film Institute Women Directors Fellowship' ausgezeichnet.

Filme (u.a.):

- 1980 *Bittersweet Survival* (zusammen mit J.T. Takagi, mehrfach ausgezeichnet auf internationalen Festivals, ausgestrahlt im öffentlichen Fernsehen)
- 1981 *To Love, Honor and Obey* (mehrfach ausgezeichnet auf internationalen Festivals, ausgestrahlt im öffentlichen Fernsehen)
- 1983 *Fei Tein... Goddess in Flight* (narrativer Experimentalfilm über eine sich entwickelnde Beziehung zwischen zwei chinesischen Frauen)
- 1983 **MISSISSIPPI TRIANGLE**

Worth Long, Folklorespezialist, Dozent, Leiter des Civil Right's Radio Documentary Project' des 'Southern Regional Council' in Atlanta, Georgia. Produzierte und inszenierte den Film *Land where the blues began* mit John Bishop und Allan Lomax. Er leitete das 'Mississippi Annual Folklife Project' und war für das Smithsonian Institute tätig. Derzeit arbeitet er als Kurator einer Wanderausstellung mit historischen Photographien ("We'll never look back") mit Arbeiten von 13 bekannten Photographen aus der Bürgerrechtsbewegung.

Allan Siegel, Mitbegründer von Newsreel (1967) und einer der Leiter von Third World Newsreel. Seit 1965 als Filmproduzent und -regisseur tätig; erhielt zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen. Gegenwärtig arbeitet er u.a. an einem Film über die Auswirkungen der Steuerkrise am Beispiel zweier Familien in New York City sowie an der Fertigstellung eines dokumentarisch/narrativen Films über die Scottsboro-Prozesse in den 30er Jahren.